

Wirtschaftsgymnasien: Festakt zum 50-jährigen Bestehen der drei Schulen im Main-Tauber-Kreis in der Tauberbischofsheimer Stadthalle

Bildung als Schlüssel für den Erfolg

50 Jahre Wirtschaftsgymnasien an den Standorten Wertheim, Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim wurden am Freitagabend bei einem Festakt in der Kreisstadt gefeiert.

Von unserem Redaktionsmitglied Heike von Brandenstern

TAUBERBISCHOFSH. Ein klein bisschen Schummeln ist erlaubt, wenn es um die Datierung geht. Denn genau genommen existiert nur das Wirtschaftsgymnasium in Tauberbischofsheim seit 50 Jahren. Aus der dreijährigen Wirtschaftsoberschule wurde 1968 das erste Wirtschaftsgymnasium in der Kreisstadt. Doch nur kurze Zeit später, im Jahr 1969, wurden die Pendants in Wertheim und Bad Mergentheim geschaffen.

Landrat Reinhard Frank bekanntlich zur Verantwortung für die beruflichen Schulzentren und zählte sie zu den wichtigsten Aufgaben des Landkreises schlechthin. Eine gute Bildung und Ausbildung nämlich sei der zentrale Schlüssel für eine erfolgreiche Entwicklung sowohl in der Gesellschaft und in der Wirtschaft als auch des Landes und des Landkreises. Gerade in der Wissensgesellschaft sei ein Land ohne Rohstoffe elementar auf den „Rohstoff Bildung“ angewiesen.

„Unsere Wirtschaftsgymnasien gelang eine Erfolgsstory.“

LANDRAT REINHARD FRANK

Besonders erfolgreich seien die Wirtschaftsgymnasien, weil ihre Ausbildung praxisbezogen und lebensnah sei. „Kein Wunder also, dass unsere Wirtschaftsgymnasien eine Erfolgsstory ohnegleichen gelang“, so Frank.

Vor einem halben Jahrhundert kreisweit mit 149 Schülern gestartet, werden heute 595 Schüler von 81 Lehrern unterrichtet. Im Main-Tauber-Kreis lege jeder zweite Abiturient seine Hochschulreife an einem beruflichen Gymnasium ab, so der Landrat.

Großes Lob hatte er auch für die Lehrer, denn auf ihre Pädagogik, Kreativität, Empathie und Begeisterungsfähigkeit komme es an, wenn

es gelte, Schüler für das Lernen zu begeistern. Vor dem Hintergrund der sich rasant wandelnden Berufswelt im Zuge der Digitalisierung fragte er jedoch, ob das Schulsystem den Anforderungen des 21. Jahrhunderts überhaupt noch gerecht werde. Er nannte die Kritik an dem nach wie



Gute bis sehr gute Noten erhielten die drei Wirtschaftsgymnasien von ihren Schülern. Fürs Leben lernen würden sie da, weil Wirtschaft im Alltag gut anwendbar sei. „Mit Wirtschaft kann man mehr anfangen als mit dem kleinen Latein“, so eine Aussage. Gelobt wurde auf die Frage von Moderatorin Rosi Düll auch die gute technische Ausstattung der Schulen.

BILD: HEIKE VON BRANDENSTERN

vor an der preußischen Schul-Philosophie des 19. Jahrhunderts orientierten Unterricht. Der sei nach militärischem Vorbild verwaltungstechnisch technokratisch organisiert.

Zwar habe es in der 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts durchaus Reformsätze gegeben, doch überbordende Lehrpläne ließen der kreativen Entfaltung bis heute kaum Raum. 100.000 Stunden Unterricht habe ein Kind bis zum Abitur erlebt, erlitten und erduldet.

Provokant stellte er in der Raum: „Ist Bildung nicht das, was übrig bleibt, wenn man all das, was man in der Schule gelernt hat, wieder vergessen hat?“

Probleme der Digitalisierung wichtig sei, bekräftigte Schulleiter Wilhelm Ehrenfried abschließend bei seinem Dank für die Wertschätzung der Wirtschaftsgymnasien beim Festakt. hvb

■ Zum mindestens zweistündigen **Nachsitzen** begrüßte Moderatorin Rosi Düll die Festaktbesucher am späten Freitagabend in der Tauberbischofsheimer Festhalle.

■ Der ehemalige Schüler des Wirtschaftsgymnasiums Tauberbischofsheim und heutige Arzt **Manuel Dahner** sorgte mit seinem Saxofon für die musikalische Umrahmung.

■ Zum 50-jährigen Geburtstag der Wirtschaftsgymnasien wurde ein **Film** von der Taubertal-Agentur gedreht. Alle drei Schulen werden im Porträt vorgestellt. Nicht nur Lehrer kommen zu Wort, sondern auch Schüler stehen Rede und Antwort.

■ Weil es in der Schule in erster Linie um die Ausbildung von Schülern geht, war die **Talk-Runde** mit ihnen ein unverzichtbarer Programmpunkt. Benedikt Selbach und Jana Krank (Bad Mergentheim), Lukas Krank (Bad Mergentheim), Lukas Jira und Pauline Harmann (Tauberbischofsheim) sowie Thomas Ott und Florian Vollrath (Wertheim) sprachen über ihre persönlichen Vorlieben, ihre Berufsziele und gaben ihrer jeweiligen Schule eine Note. Letztere lagen zwischen 1,5 und einer Zwei minus. Im Schnitt also eine **Zwei plus** rechnete Rosi Düll aus.

■ Das **Zögern bei der Notenvergabe** begründete ein Schüler so: „Was soll man sagen? Da unten sitzen ja alle Schulleiter und Lehrer.“ Für diese Ehrlichkeit ernteten die Schüler den Respekt des Publikums.

■ Dass eine **höhere Vorbildung** mit Blick auf die Digitalisierung wichtig sei, bekräftigte **Schulleiter Wilhelm Ehrenfried** abschließend bei seinem Dank für die Wertschätzung der Wirtschaftsgymnasien beim Festakt. hvb

Festrede: Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann sprach

„Lesen durch Wischen zu ersetzen, ist kein Mehrwert“

TAUBERBISCHOFSH. „Die Wirtschaftsgymnasien waren die ersten beruflichen Gymnasien in Baden-Württemberg und damit Wegbereiter vieler anderer beruflicher Schulen, die Allgemeinbildung mit Spezialisierung verbinden“, stellte Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann bei ihrer Festrede zum Geburtstag der drei Wirtschaftsgymnasien im Main-Tauber-Kreis fest. Auf dieses Premium-Produkt könne man stolz sein, denn für den Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg seien diese Gründungen existenziell gewesen. Sie stünden für Durchlässigkeit und schöpften Belegungsreserven aus. „Wir brauchen diese Vielfalt“, konstatierte sie.



Die baden-württembergische Kultusministerin Dr. Susanne Eisenmann bei ihrer Festrede. BILD: HEIKE VON BRANDENSTERN

Partner im Bildungssystem Was sie ärgere, sei die teilweise von oben herab geäußerte Meinung, dass ein Abitur auf einem beruflichen Gymnasium nicht so viel wert sei, wie das auf einem allgemeinbildenden. Eisenmann: „Das Abitur auf einem beruflichen Gymnasium ist nicht gleichartig, aber gleichwertig. Wir brauchen beides.“ Die beruflichen Schulen- und damit auch deren fachlich ausgerichtete Gymnasien – seien wichtige Partner im Rahmen des Bildungssystems.

Mit Blick auf den Main-Tauber-Kreis erachte sie den Slogan „Karriere daheim“ als unglaublich gut, so die Kultusministerin. Denn vor Ort im Main-Tauber-Kreis böten sich alle Entwicklungsmöglichkeiten für junge Menschen. Sie beleuchtete die unterschiedlichen Schwerpunkte der Wirtschaftsgymnasien mit der Ausrichtung auf Internationalität in Bad Mergentheim, auf das Profil Finanzmanagement in Tauberbischofsheim und auf das Forum für kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Kompetenz in Wertheim.

Bildung müsse für die Zukunft definiert werden, damit der berufliche Werdegang zum Erfolg führe, hvb

meinte sie. Hier gelte es, sich an den unterschiedlichen Anforderungen zu orientieren. Allein mit Digitalisierung sei allerdings nichts gewonnen. Vielmehr müssten auch Werte und Haltung vermittelt werden. „Das Lesen durch Wischen zu ersetzen, ist definitiv kein Mehrwert“, unterstrich Eisenmann. Sich mit Lessings „Nathan der Weise“ zu beschäftigen, über die Inhalte zu diskutieren, bringe letztendlich mehr als jedes noch so gut gemachte Medienangebot.

Lernen mit Kopf, Herz und Hand Vom Grundsatz her gelte nach wie vor Pestalozzis pädagogisches Prinzip vom Lernen mit Kopf, Herz und Hand. Den Lehrern bescheinigte sie, mit Herzblut, Leidenschaft und hoher Kompetenz zu unterrichten und die Schüler auf ihrem Weg in die berufliche Zukunft zu begleiten. Eisenmann abschließend: „Ich habe keine Sorgen ob der Zukunft der beruflichen Gymnasien, denn deren Existenzberechtigung ist nicht zu zweifeln.“ hvb

Erinnerung: Zwei Hochkaräter berichteten von ihrer Schulzeit an Wirtschaftsgymnasien im Landkreis

Fleischsalatbrötchen und zwei Fünfen

TAUBERBISCHOFSH. Zwei ehemalige Schüler hielten Rückschau auf ihre Schulzeit in Tauberbischofsheim und Wertheim und berichteten, wie wichtig ihnen der an den Wirtschaftsgymnasien gelegte Grundstein für ihre berufliche Laufbahn sein sollte. Mit Professor Dr. Wolfgang Reinhart, CDU-Landtagsabgeordneter und Fraktionsvorsitzender, sowie Dr. Theodor Weimer, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Börse, waren zwei Protagonisten mit einer außergewöhnlichen Karriere gewählt worden.

Reinhart bekräftigte, er habe während seiner Zeit am Wirtschaftsgymnasium die „Schule der Demokratie“ gelernt. Als Klassen- und Schulsprecher habe es einen Disput zwischen zwei Lehrern um das Ziel der Jahrgangsfahrt gegeben. Während der eine Berlin oder Hamburg präferierte, zog es den anderen zum Skifahren. Reinhart schlug sich auf die Seite des Wintersports, der in den kommenden Jahren zum Regelangebot avancierte und bis heute Bestand hat. Auch von den Brötchen mit trifendem Fleischsalat, die er in der Pause gerne verspeiste, berichtete er. Rückblickend meinte Reinhart: „Ich habe nur gute Erinnerungen an diese Schule.“

Dankbar sei er für das baden-württembergische Bildungsprinzip „Kein Abschluss ohne Anschluss“. Gerade in den ländlichen Regionen hätten sich die beruflichen Gymnasien zu den Aufsteigerschulen schlechthin entwickelt, die den gymnasialen Anspruch mit einer beruflichen Ausrichtung verbanden. „Auch diese Schulen müssen wir in Zukunft weiter entwickeln“, so Reinhart. Im jetzigen Doppelhaushalt stünden 22,5 Milliarden Euro für die Bildung bereit. Da lediglich ein Prozent davon vom Bund kämen, müssten andere Wege als eine Grundgesetzänderung gefunden werden.

Er dankte den Lehrern, die ihn und viele andere Schüler begleitet

hätten und postulierte mit Blick auf die Digitalisierung: „Die Technik muss der Pädagogik folgen.“

Für Heiterkeit sorgte Dr. Theodor Weimer bei seiner Rückschau, denn er gab preis, dass er zu jeder Abiturprüfung von Bettingen nach Wertheim mit dem Passat seines Vaters gefahren sei – ohne den Führerschein zu besitzen. Auch die große, jedoch heimliche Liebe zu Mitschülerin Kiki, die zwei Fünfen in den ersten Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehrearbeiten und den für ihn sehr verehrten, anwesenden und mittlerweile



92-jährigen Lehrer Longin Reinhart, ließ er nicht unerwähnt. Der sei es gewesen, der nach den Fünfen die Frage gestellt habe, ob das wirklich die richtige Schule für Weimer sei. Das werde dessen Ehrgeiz.

Er erinnere sich gerne an die „schöne Zeit des Lernens und des Leistungsglücks“, so der heutige Börsenchef. Die Lehrer hätten den

Grundstein des heutigen Könnens gelegt, manche seien gefürchtet, andere verehrt worden.

Bei der Erstellung der Lehrpläne forderte er mehr unternehmerische Mitsprache, um dann den Begriff Leadership näher zu erläutern. „Wir brauchen Leute, die sagen, wo es lang geht und keine komplette Demokratisierung“, so seine Devise.

Mit Blick auf die Schüler gab er den Tipp, in leistungsstarken Gruppen zu arbeiten, um sich mit den Besten zu messen. „Sich die Anerkennung unter Gleichgesinnten zu verschaffen, ist ein hohes Gut“, stellte Weimer fest. Was Führungspersönlichkeiten ausmache, sei ein hohes Maß an Rationalität gepaart mit Leidenschaft und Überzeugung.

Für den Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Börse war seine Zeit auf dem Wirtschaftsgymnasium eine prägende. Weimer: „Wer vom Wirtschaftsgymnasium kommt, hat hervorragende Voraussetzungen – vielleicht bessere als diejenigen von anderen Häusern.“ hvb



Die „Hot Potatoes“ begeisterten mit ihrer Hip-Hop-Einlage. BILDER: HEIKE VON BRANDENSTERN